

Alissa Ganijewa,

Moskau, 23. 9. 2020

Das Volk von Belarus – nicht nur ein Segment von Oppositionellen oder Intellektuellen, sondern die gesamte Nation – führt nun schon seit einigen Wochen den mutigen, riskanten, aber historisch unausweichlichen Kampf gegen den Usurpator Alexander Lukaschenko, der die eigene Kultur, Sprache und nationale Identität hasst und herabsetzt.

In der ersten Woche, als die unglaublich mutigen Demonstranten mit aller Gewalt unterdrückt und niedergeschlagen wurden, reagierte ich vor allem mit Bewunderung und Begeisterung, Staunen, beifälliger Zustimmung, aber auch Sorge, Empörung und schließlich Furcht. Tausende sind verhaftet worden. Der Staatsapparat geht mit Schlägen und Gewalt gegen die Menschen vor, die er beschützen muss.

Ich musste an die dramatische Rolle denken, die mein eigenes Land in dieser Gemengelage spielt, in der auf der einen Seite ein feiger Diktator und seine Dunkelmänner stehen, auf der anderen die natürliche menschliche Sehnsucht nach Freiheit, Gerechtigkeit und einer modernen Zivilgesellschaft – dem unschätzbaren Recht auf Wahl und reguläre Machtübergabe.

Die russische Staatsführung hat so typisch reagiert: Sie hat sich eingemischt, Belarus mit inoffiziellen Militärverbänden geplagt und die Journalisten, die das Staatsfernsehen von Belarus in Scharen verließen, durch eigene Medienagenten ersetzt. Russland hat letztens angekündigt, dass es eine Kreditsumme von 1,5 Mrd. US-Dollar in die notleidende belarussische Wirtschaft investieren wird. Das bedeutet, dass die Verschuldung unseres Nachbarlands, das wirtschaftlich bereits zu 50 % von Russland abhängig ist, ganz erheblich steigt und der russische Einfluss noch viel stärker wird als er jetzt schon ist.

Sorgen macht mir auch, was einige meiner Bekannten aus Belarus sagen: Der Protest flau ab, weil die Opposition zersplittert und unvorbereitet sei und die Menschen Angst vor

Bürgerkrieg, Hunger und dem Geist der Neunziger hätten – einem Schreckgespenst, das auch in der russischen Gesellschaft sehr lebendig ist.

Außerdem, so sagen sie, werde es sehr wahrscheinlich keine gezielten europäischen Sanktionen gegen den belarussischen Staatschef geben, weil Europa Belarus als Durchgangszone braucht und sich keinen offenen Konflikt mit Lukaschenkos Regierung leisten kann.

Doch es gibt eine Überlegung, die in eine andere Richtung weist: Nichts dauert ewig, erst recht nicht autoritäre Macht. Irgendwann bricht sie unweigerlich zusammen. Und der Sommer dieses schwierigen Jahres könnte der Anfang des triumphalen Sieges sein. Deshalb ist Solidarität aus ganz Europa dringend vonnöten, um den mutigen Belarussen die unentbehrliche moralische Unterstützung zu geben. Jeder Beitrag zählt – Flashmobs und Aktionen, Videos und Bilder, Postings und Poesie. Das Mindeste, was wir tun können ist, Gedichte und Essays von progressiven belarussischen Autoren, Dichtern und Intellektuellen wie Andrei Chadanowitsch oder Wladimir Nekljaew öffentlich zu lesen und zu verbreiten. Жыве Беларусь. Lang lebe Belarus. Auf dass ihr dem postsowjetischen Gefängnis sehr bald entkommt!